Foucaults Genealogie der Philosophie

Besprechung von *Michel Foucault: Le gouvernement de soi et des autres. Cours au Collège de France 1982 - 1983*, Paris: Éd. Gallimard, erschienen am 24. Februar 2008 (370 Seiten mit umfangreichen Sach- und Personenregister sowie einem Nachwort von Frédéric Gros).

Der jetzt in Frankreich erschienene Band *Le gouvernement de soi et des autres* dokumentiert die gleichnamige Vorlesungsreihe, die Foucault im Frühjahr 1983 im *Collège de France* gehalten hat. Es ist der vorletzte Band dieser Sammlung, in der jetzt somit fast alle noch rekonstruierbaren Vorlesungen Foucaults seit dessen Berufung am *Collège* transkribiert und veröffentlicht worden sind.

Erfahren wir in diesem Buch etwas Neues über Foucault und sein Werk? Auf dem ersten Blick ist diese Frage zu verneinen. Hier wird Material präsentiert, dass Foucault – wenn auch nur in Bruchstücken – auch bei anderen Gelegenheiten präsentiert hatte und uns in dieser Form bereits lange zugänglich ist. So beginnt der Band mit einer Diskussion der kantischen Schrift "Was ist Aufklärung?", womit gleichsam die Rohfassung des bekannten Foucault'schen Aufsatzes selben Titels vorliegt.[1] Die anschließenden Vorlesungen beschäftigen sich mit dem antiken Begriff der *parrhesia*, dem couragierten, riskanten Redeakt, mit dem der Redner „das Wahre spricht“ und dabei sein eigenes Leben aufs Spiel setzen kann. Auch diese Diskussion liegt bereits in anderen Veröffentlichungen vor, etwa als Mitschrift eines noch im selben Jahr gehaltenen Seminars in Berkeley, für das Foucault offensichtlich auf das nun vorliegende Material zurückgriff.[2]

Trotz dieser Publikationslage ist es gut und wichtig, dass dieser Vorlesungsmitschnitt nun endlich verschriftlicht vorliegt. Sein Wert ist dabei weniger in den einzelnen Thesen zu suchen, die Foucault jeweils zu Kant und der *parrhesia* entwickelt; interessant und neu ist Foucaults *Verbindung* dieser beiden Themen. Hier liegt die eigentliche Innovation dieses Bandes, die auch dazu verhelfen kann, sich festsetzenden Fehlurteilen über Foucaults Spätwerk entgegen zu wirken. Warum behandelt Foucault in einem Band, in einer Vorlesungsreihe, sowohl Kant als auch die antike Tradition der *parrhesia*? Weil, wie sich herausstellt, Foucault hier eine große historische These austestet und verfolgt: "Vielleicht", so überlegt er in der resümierenden letzten Stunde, "kann man die Geschichte der modernen europäischen Philosophie als eine Geschichte der Praktiken der

1 Foucault, Michel: „Was ist Aufklärung?“, in: *Schriften* IV, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005, 687-707; zuerst auf deutsch erschienen in Erdmann / Forst / Honneth (Ed.): *Ethos der Moderne*, Frankfurt am Main: Campus 1990.

2 Foucault, Michel: *Fearless Speech*, Los Angeles: Semiotext(e) 2001.

parrhesia entwerfen. Kann die moderne Philosophie nicht, zumindest in einigen ihrer wichtigsten Aspekte und Bedeutungen, als ein parrhesiastisches Unternehmen gelesen werden?" (321)

Die Genealogie der Philosophie als *parrhesia*, das ist Foucaults erklärtes Ziel in diesen Vorlesungen. Dazu isoliert er eine funktionale Bestimmung parrhesiastischer Praktiken: Sie dienen, bei allem Wandel der Bedeutung, die der Begriff in den acht Jahrhunderten von Solon bis zur Spätantike erfuhr, dem Zweck, auf das Handeln anderer einzuwirken, indem ihnen die Wahrheit gesagt wird: "de dire vrai aux autres pour les conduire dans leur propre conduite" (318). Diese indirekte Form der Einflussnahme, wie sie hier beschrieben ist, gleicht fast im Wortlaut der späten Definition Foucaults von Macht als "conduire des conduites", als ein "Führen von Führungen".[3] Die *parrhesia* ist also eine ganz besondere Form der Machtausübung, die Foucault schon immer interessiert hatte: Macht mit den Mitteln der Produktion von Wahrheit, durch wahre Sätze.

Diese leitende Perspektive verknüpft die bekannten Stränge des Spätwerks Foucaults, die "gouvernementalité" (zu verstehen als "Art und Weise des Regierens") und die antike Diskussion der Seelen- und Selbstführung. Der vorliegende Band zeigt so zugleich auch, dass Foucaults eigentliche Innovation übersehen wird, wenn diese beiden Stränge separat diskutiert werden – als ginge es jeweils nur um politische Philosophie oder um Ethik. Foucault fasst vielmehr beide Seiten zusammen, wobei der mehrdeutige Begriff der Regierung, der ja seit der Mitte der siebziger Jahre im Zentrum von Foucaults Analysen steht, hier sein ganzes Potenzial entfalten kann.

Mit dem Begriff der *parhessia* wurde, so Foucault, erstmals das Wechselspiel der beiden „Regierungsformen“ als ein *Problem* erkannt und diskutiert (147). Wie verhalten sich Politik und klassisches Staatshandeln auf der einen, die Selbstregierung und das ethische Selbstverhältnis auf der anderen Seite zu einander? Zunächst bezeichnet die *parrhesia* die freie, couragierte Rede in der (athenischen) demokratischen Vollversammlung, als ein Mittel jener, welche Einfluss nehmen wollen auf die Stadt. Hier ist die *parrhesia* unmittelbar auf die Regierung im politischen Sinne bezogen, als Einflussnahme mit den Mitteln der Rede. Im fünften vorchristlichen Jahrhundert kam es jedoch zu einer Krise der *parrhesia*, in der deutlich wurde, dass diese für eine demokratische Ordnung konstitutive freie Rede auch dazu missbraucht werden kann, die Demokratie zu zerstören, die sie ermöglicht. Die traditionelle Beschränkung der *parrhesia* auf Bürger guter (adeliger) Herkunft genügte nicht mehr, um zu gewährleisten, dass das agonale demokratische Spiel auch zum Besten der Stadt führt. (177)

Es wurde nötig, zwischen guter und schlechter *parrhesia* zu unterscheiden -- zwischen der Rede, die nur der Versammlung nach dem Mund spricht, und der wirklich parrhesiastischen Rede, welche

3 Foucault, Michel: *Dits et Écrits* IV, Paris 1994, 237: „L‘exercice de pouvoir consiste à ‚conduire des conduites‘“.

die Wahrheit zum Wohle der ganzen Stadt einsetzt. Und in diesem Zusammenhang verschob sich nach Foucaults Darstellung der Schwerpunkt parrhesiastischer Praktiken zunehmend auf das *Subjekt* der Rede. Wie gewährt man, dass das formale Recht auf freie Rede nicht missbraucht wird? Wie lässt sich auch bei Tyrannen Einfluss nehmen, wenn kein Recht auf freie Rede mehr gegeben ist? Durch eine Erziehung, die nicht nur Fähigkeiten vermittelt, sondern auf die Seele der Menschen selbst einwirkt -- durch die Philosophie. Die Praxis der *parrhesia* transformierte sich, und dabei erhielt die Philosophie -- als eine Problematisierung der Wahrheit -- eine tragende Rolle. Aus dem couragierten Redeakt, der in einer Versammlung Gleicher Einfluss ausübt, wird die Praxis der parrhesiastischen *Seelenführung*. Die Philosophie, so könnte man sagen, kümmerte sich um das demokratische Problem der Identifikation der *parrhesia*, indem sie Kriterien und Methoden entwickelte, mit denen die einzelnen Aspiranten auf Macht und Einfluss lernen können, sich selbst zu regieren, *um* die anderen zu regieren.

Diese „Verdoppelung“ (178) der parrhesiastischen Praxis in eine politische und eine ethische Praktik ist die Kernthese des vorliegenden Bandes. Foucault verfolgt, wie die Philosophie als Seelenführung[4] immer wieder als eine parrhesiastische Praktik zu identifizieren ist: im platonischen Dialog *Alkibiades* etwa, wo Sokrates den adeligen und damit zur Regierung bestimmten Alkibiades auffordert, sich zur Vorbereitung auf diese Aufgabe vor allem um sich selbst zu kümmern (222), oder in der Diskussion, ob und wie weit ein autokratischer Herrscher wie Dionysos den Rat, die *parrhesia* eines Philosophen braucht, um gut und weise zu regieren. (240)

Wiederholt wird betont, dass es dabei nicht darum ginge, dass die Philosophie der Politik vorschreibe, was sie zu tun habe. Platons berühmtes Plädoyer für den Philosophenkönig in der *Politeia* erfährt eine Umdeutung: Der König sollte nicht, wie häufig angenommen wird, die politischen Entscheidungen philosophisch, mit der philosophischen Vernunft, lenken und bestimmen. Vielmehr müsse der König als Philosoph eine Subjektivität entwickeln, welche ihm ermöglicht, in seiner Rolle als Regierender weise und gerecht zu entscheiden. Platon fordere also nicht, dass die philosophische Rationalität die politische übernehme, sondern dass der politische Lenker philosophisch an sich selbst arbeite. (235f.)

Die Philosophie findet somit nach Foucaults Deutung in der Politik nicht einfach irgendein Anwendungsgebiet. Sie trifft dort auf das Feld, aus dem ein zentraler Impuls ihrer Entwicklung kommt und an das sie dann auch immer wieder verwiesen bleibt. Die Philosophie ist nach Foucaults Verständnis eine parrhesiastische Praktik, insofern sie versucht, die Individuen durch und

4 Siehe auch die ein Jahr vor dem vorliegenden Kurs gehaltenen Vorlesungen zur *Hermeneutik des Subjekts*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004 (frz. *L'herméneutique du sujet*, Paris: Gallimard 2001).

vermittelst der Wahrheit zu führen; sie fragt nach der Rolle, welche die Wahrheit bei der Regierung seiner selbst und der Regierung anderer spielt. An dieser Definition lässt sich dann auch die Verbindung zu Kant herstellen. Wenn dieser Aufklärung als den "Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit" bestimmt, dann greift er, ob bewusst oder nicht, Foucault zufolge auf den traditionellen Topos der Philosophie als "Selbstregierung" zurück. Schließlich ist die Unmündigkeit für Kant weder die Folge einer unmittelbaren Unterdrückung noch die bloße Wirkung einer täuschenden Absicht der Herrschenden. (vgl. 29) Sie resultiert vielmehr aus einer inadäquaten Selbstführung, die sich ungeprüft äußeren "Experten" wie dem Priester oder dem Gelehrten überantwortet, anstatt sich durch den Gebrauch des eigenen Verstandes leiten zu lassen.

Foucaults Genealogie der *parrhesia* bietet eine Antwort auf die nietzscheanische Frage, wieso gerade die Philosophie sich darum sorgt, dass sich Individuen mit dem Mittel der wahren Rede, des Wahr-sprechens, selber führen oder führen ließen. Die Philosophie nahm von der Politik die parrhesiastische Frage auf, wer wie, wann und unter welchen Bedingungen das Wahre sagen kann und sollte -- daher ihre Frontstellung zur Rhetorik, daher ihre antike Präokkupation mit dem individuellen Selbstverhältnis.

Der Band ist eine materialreiche, klar geschriebene Einführung in eine zentrale These Foucaults, die erst in den frühen 80er Jahren deutliche Gestalt gewann. Es bleibt dem unfertigen, nicht zur Veröffentlichung gedachten Charakter dieser Vorlesungen geschuldet, dass Foucaults Darstellung sich gelegentlich in den Detailanalysen verliert, deren Beitrag zur Gesamtargumentation sich erst beim zweiten Blick erschließen. Umgekehrt liegt aber darin ihr Gewinn, denn es bleibt vorerst offen, wie tragbar Foucaults „Große Erzählung“ der Philosophie ist, deren Gestalt sich mit den vorliegenden Vorlesungen immer deutlicher abzeichnet. Gerade dieser Band, in dem Foucault zahlreiche historische Belege vorstellt und verknüpft, kann dazu verhelfen, seinen Denkimpuls als Forschungsbeitrag aufzugreifen und so im besten Sinne kritisch aufzunehmen.

Jörg Volbers, Institut für Philosophie der FU Berlin

jvolbers@zedat.fu-berlin.de